

Kurt Klagenfurt

Technologische Zivilisation und transklassische Logik

Eine Einführung in die Technikphilosophie
Gotthard Günthers

Metropolis-Verlag
Marburg 2016

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

© Metropolis-Verlag, Marburg 2016

Faksimilie-Ausgabe der 1995 im Suhrkamp-Taschenbuch-Verlag erschienenen ersten Auflage des Bandes. Wir danken dem Suhrkamp-Verlag für die Freigabe der Rechte.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1195-0

Einleitung

Wer war Gotthard Günther?

Die heutigen Technologien, allen voran die im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI), aber auch die Gen- und die humanmedizinischen Reproduktionstechnologien, setzen die alte philosophische Frage nach der Identität des Menschen, nach dem, was der Mensch sei, erneut auf die Tagesordnung. Sie stellen sie auf einer historisch neuen Stufe der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur. Sie formulieren diese Frage nicht kontemplativ, sondern handlungspraktisch. Mit den Technologien, die wir heute entwickeln, entwerfen wir gesellschaftliche Zukünfte und grenzen andere aus. Wenn wir uns die Arbeiten von Hermann Haken, Ilya Prigogine, Manfred Eigen oder Humberto Maturana anschauen, dann läßt sich ohne Übertreibung sagen, daß in den Naturwissenschaften gegenwärtig zunehmend über die Möglichkeit von Erkenntnis und Wahrheit bzw. deren Grenzen in philosophischer Weise nachgedacht wird. Naturwissenschaftler und Techniker aber betreiben Philosophie in einem ganz handfesten Sinn: Sie interpretieren die Welt nicht nur, sie verändern sie auch. Dieser Wandel in der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur tritt im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts offen zutage. Industrielle Produktion wird zur angewandten Wissenschaft. Der moderne Produktionsprozeß nimmt, auf erweiterter sozialer Stufenleiter, die Form eines wissenschaftlichen Experiments an. Dieser gesellschaftshistorische Übergang von der eher kontemplativ-philosophischen Auseinandersetzung des Menschen mit den Geheimnissen der Natur zu ihrer handlungspraktischen Um- und Neukonstruktion, der für die gesamte Moderne charakteristisch ist, findet seine lebensgeschichtliche Entsprechung in der Person und im Werk des Philosophen und Logikers Gotthard Günther.¹

¹ Vgl. Gotthard Günther, »Selbstdarstellung im Spiegel Amerikas«, in: Ludwig S. Pongratz (Hg.), *Philosophie in Selbstdarstellungen*, Band 2, Hamburg 1979, Seite 1-76; ferner Arno Bammé, »Entfesselte Logik. Gotthard Günther: Ein Leben zwischen den Welten«, in: Ernst Koltz-

Geboren wird Gotthard Günther am 15. 6. 1900 in einem ländlichen Pfarrhaus in Schlesien. Früh, bereits als Jugendlicher, setzt er sich mit der Theologie Karl Heims und der Geschichtsphilosophie Oswald Spenglers auseinander. Seine akademische Ausbildung beginnt Gotthard Günther 1921 in Heidelberg, setzt sie dann nach kurzer Unterbrechung in Berlin fort. Sein Interesse gehört der östlichen Philosophie. Er belegt Indologie, klassisches Chinesisch, Sanskrit, später dann früheuropäische Philosophie. Der europäischen Philosophie wendet Gotthard Günther sich zu, weil ihm das östliche Denken zu wenig exakt ist. Zum Schlüssel-erlebnis werden ihm die Hegel-Vorlesungen Eduard Sprangers. Ihm wird klar, daß der Weg der Philosophie unweigerlich über Kant hinausführen müsse und daß alle zukünftigen Problemstellungen in der Philosophie von der Hegelschen Logik auszugehen haben. Damit neigt sich der erste Abschnitt seines Studiums dem Ende zu. Als dessen äußere Frucht erscheinen 1926² sowie 1927 und 1928³ zwei kleinere Abhandlungen. In den darauf folgenden Jahren vertieft sich Gotthard Günther in das Studium der Schriften Hegels. 1933 publiziert er im Leipziger Verlag von Felix Meiner seine *Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik*. Im selben Jahr promoviert er bei Spranger zum Doktor der Philosophie.

Von 1935 bis 1937 ist Gotthard Günther Assistent bei Arnold Gehlen in Leipzig. Gemeinsam mit Helmut Schelsky veröffentlicht er 1937 bei Hirzel in Leipzig das Buch *Christliche Metaphysik und das Schicksal des modernen Bewußtseins*. Im selben Jahr folgt er seiner Frau, die als Jüdin bereits 1933 emigriert war, nach Italien. Eine zweijährige Lehrtätigkeit als Carnegie-Dozent an der Universität Stellenbosch in Südafrika schließt sich an. 1940 wandert er in die USA aus. Er möchte dort Anschluß an die neueren Forschungen auf dem Gebiet der mathematischen Logik gewinnen. Er beginnt seine akademische Tätigkeit 1942 mit philosophi-

mann (Hg.), *Gotthard Günther – Technik, Logik, Technologie*, München und Wien 1994.

2 »Bemerkungen zum Problem einer Strukturdivergenz der orientalischen und abendländischen Psyche«, in: *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft* 41 (1926), Seite 100 ff.

3 »Individualität und Religionsgeschichte«, in: *Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft* 42 (1927), Seite 337 ff.; 43 (1928), Seite 232 ff.

schen Vorlesungen am Colby College in Maine. Durch Vermittlung von Robert Ulich erhält Günther ein Forschungsstipendium der US Army. Nebenbei hält er Vorlesungen am Cambridge Adult Education Center. In diese Zeit fallen häufige Begegnungen mit Ernst Bloch.

1945 beginnt Gotthard Günther seine Studien über Kalkültechnik. Er formuliert erste reflexionstheoretische Interpretationen mehrwertiger Logiken und gelangt endgültig zu der Überzeugung, daß eine philosophische Erneuerung, das heißt eine umfassendere metaphysische Grundlegung der Logik und nicht ein bloß technisches Verbessern der bisherigen Denkgewohnheiten, wie sie die zeitgenössische mathematische Logik anstrebte, erfolgen müsse. Ihm wird zunehmend klarer, daß eine Erweiterung der philosophischen Logik zwangsläufig zu einer technischen Erweiterung des Logikkalküls, und zwar durch Übergang zu einer Theorie der Mehrwertigkeit, führen müsse – seit den zwanziger Jahren liegen erste Untersuchungen von Emil Post und Jan Łukasiewicz aus mathematischer Sicht vor –, daß dieser Übergang sich aber nicht auf die rein technisch-instrumentelle Dimension eines solchen Vorhabens beschränken lasse. Vielmehr bedürfe es einer neuen philosophischen Konzeption der Frage, was Logik überhaupt sei, eine Konzeption, die zu entwickeln mathematisch orientierte Logiker bisher nicht imstande waren. Seine Forschungen auf diesem Gebiet werden ab 1952 für neun Jahre von der Bollingen Foundation finanziell gefördert.

1948 nimmt Gotthard Günther die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Im April desselben Jahres beginnt eine zwanzig Jahre währende Freundschaft mit John W. Campbell jr., der ihn auf die Bedeutung der Science Fiction in den USA aufmerksam macht. Gotthard Günther versucht, die »gehobene« amerikanische Science-Fiction-Literatur in Deutschland bekannt zu machen, und beginnt 1952 mit der Herausgabe von »Rauchs Weltraum Büchern« im Düsseldorfer Karl-Rauch-Verlag. Unter anderem gibt er Isaac Asimovs *Ich, der Robot* heraus, versehen mit dem programmatischen Nachwort »Die ›zweite‹ Maschine«. Es erscheinen verschiedene Veröffentlichungen von ihm zum Thema, unter anderem »Amerika und die Sache der Weltraumliteratur«.

1953, auf dem Internationalen Kongreß für Philosophie in Brüssel, trägt Gotthard Günther den ersten Entwurf seiner transzendentallogisch inspirierten mehrwertigen Logik vor: »Die phi-

losophische Idee einer nicht-Aristotelischen Logik«. 1955 erhält Gotthard Günther, research fellow der Bollingen Foundation, von der Hamburger Universität die Einladung, im Wintersemester 1955/56 eine Gastvorlesung zu halten. Der Wiederanschluß Gotthard Günthers an das akademische Leben in Deutschland geht auf eine Initiative Helmut Schelskys und Carl Friedrich von Weizsäckers zurück. Von 1957 an erscheinen kontinuierlich Günthers Beiträge zu einer Reflexionsvorgänge formalisierenden dialektischen Logik, unter anderem »Metaphysik, Logik und die Theorie der Reflexion«⁴, »Die Aristotelische Logik des Seins und die nicht-Aristotelische Logik der Reflexion«⁵, *Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik*⁶, *Das Bewußtsein der Maschinen – Eine Metaphysik der Kybernetik*.⁷

1960 lernt Gotthard Günther Warren Sturgis McCulloch kennen. Zwischen beiden entwickelt sich eine tiefe Freundschaft. McCulloch lädt ihn zu Vorträgen an das Institute of Technology in Chicago und an das Department of Electrical Engineering der University of Illinois in Urbana ein. Sowohl in Chicago als auch in Urbana wird ihm eine Professur angeboten. Gotthard Günther entschließt sich, das Angebot in Urbana anzunehmen, nicht zuletzt weil dort Heinz von Foerster als Direktor das Biological Computer Laboratory leitet. In ihm arbeiten und wirken unter anderem William Ross Ashby, Humberto Maturana und Lars Löfgren. Für den ehemaligen Dozenten der Philosophie ist es zunächst ein etwas wunderliches Gefühl, das letzte Jahrzehnt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Professor für biologische Computerlogik am Department of Electrical Engineering zuzubringen. Doch lehnt er zwei Angebote, wieder in den akademischen Bereich der Philosophie zurückzukehren, ab. Als unüberwindlich erscheinen ihm inzwischen die Gegensätze zur »Kathedersphilosophie«. Seine Stelle an der Universität von Illinois wird aus Mitteln der US Air Force finanziert. Da es sich um eine reine Forschungsprofessur handelt, ist es ihm möglich, mehrfach Gastprofessuren an der Universität Hamburg wahrzunehmen. In einer Reihe von

4 In: *Archiv für Philosophie*, Stuttgart, 7 (1957) 1/2, Seite 1 ff.

5 In: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Meisenheim, 12 (1958), Seite 360 ff.

6 In der ersten Auflage noch als Band 1 bezeichnet; Hamburg 1959.

7 Krefeld und Baden Baden 1963.

Arbeiten stellt Gotthard Günther sein Konzept der Morpho- und Kenogrammatik zur Diskussion: »Cybernetic Ontology and Transjunctional Operations«⁸, »Das metaphysische Problem einer Formalisierung der transzendental-dialektischen Logik«⁹, »Logik, Zeit, Emanation und Evolution«¹⁰, »Time, Timeless Logic and Self-Referential Systems«¹¹, »Natural Numbers in Trans-Classic Systems«.¹²

1972 beendet Gotthard Günther seine Tätigkeit am Biological Computer Laboratory. Nach seiner Emeritierung hält er ständige Gastvorlesungen an der Universität Hamburg. Zahlreich auch ist seine Vortragstätigkeit an der Freien und der Technischen Universität in West-Berlin, an der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin und auf den Kongressen der Hegel-Gesellschaft. Seine Bemühungen um eine mehrwertige reflexive Logik und die ihr korrespondierende Arithmetik kulminieren schließlich im Begriff der Polykontextualität.

In einer seiner letzten Arbeiten, 1979 auf dem Hegelkongreß in Belgrad, skizziert Gotthard Günther unter dem Thema »Identität, Gegenidentität und Negativsprache«¹³ eine allgemeine Theorie der Negativsprachen, Sprachen, die den herkömmlichen gegenstandsbezogenen positiven Wissenschaftssprachen entgegengestellt werden. In ihnen geht es um formale Kalküle, die Möglichkeitsräume (Handlungsalternativen und Handlungsfolgen) in operationaler Weise abzubilden versuchen. 1976 erscheint bei Meiner in Hamburg der erste, 1979 der zweite und 1980 der dritte Band der *Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik*. 1978 kommt, ebenfalls bei Felix Meiner, die zweite, erweiterte Auflage sowohl der *Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels Logik* als auch von *Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik* heraus. Am 29. 11. 1984 stirbt Gotthard Günther in Hamburg.

8 In: *Self-Organizing Systems*, Washington 1962, Seite 313 ff.

9 In: *Hegel-Studien*, Beiheft 1, Bonn 1962, Seite 313 ff.

10 Heft Nr. 136 der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln und Opladen 1967.

11 In: *Interdisciplinary Perspectives of Time. Annals of the New York Academy of Sciences* 138 (1967), Seite 396 ff.

12 In: *Journal of Cybernetics*, Washington, 1 (1971) 2, Seite 23 ff.; 1 (1971) 3, Seite 50 ff.

13 In: *Hegel-Jahrbuch*, Köln 1980, Seite 22-88.